

## Die tschechisch-bayerische Grenze im Kalten Krieg in vergleichender Perspektive. Politische, ökonomische und soziokulturelle Dimensionen

Internationales Symposium der Universitäten Regensburg und Pilsen im Rahmen  
des gemeinsamen Projekts zur „Geschichte des bayerisch-tschechischen Grenzraums 1945-2008“  
Regensburg, 6. bis 7. November 2009

Anlässlich des Jubiläumsjahres 1989 zeigt sich die Beschäftigung mit der historischen Entwicklung und den Folgen des Eisernen Vorhangs gegenwärtig von hoher Aktualität. Vor allem im deutschen Raum lässt sich jüngst ein verstärktes wissenschaftliches Interesse an der Thematik beobachten, das sich in der Regel jedoch auf die einstige innerdeutsche Grenze fokussiert. Die deutsch-tschechoslowakische Grenze hingegen findet in entsprechenden Studien meist nur sekundäre Beachtung, obschon die politischen Wandlungsprozesse nach 1989 hier gleichsam zu einschneidenden Veränderungen geführt haben. Um diesem Defizit zu begegnen, initialisierten die in Grenznähe gelegenen Universitäten Regensburg und Pilsen im Rahmen eines gemeinsamen Projekts zur „Geschichte des bayerisch-tschechischen Grenzraums 1945-2008“ (Projektleiter: Jaroslav Dokoupil, Pilsen, und Ulf Brunnbauer, Regensburg) am 6. und 7. November 2009 erstmals ein internationales Symposium, das verschiedene Forschungsaktivitäten auf diesem Gebiet bündelte und Gelegenheit zum fachlichen Austausch bot. Insgesamt 18 Referenten aus Deutschland, Österreich und der Tschechischen Republik kamen im Regensburger „Haus der Begegnung“ zusammen, um Einblick in ihre aktuellen Forschungen zu gewähren und diese zur Diskussion zu stellen. Ermöglicht wurde die Veranstaltung durch Zuschüsse aus dem Programm der Ziel3-Partnerschaftsvereinbarung zwischen dem Freistaat Bayern und der Tschechischen Republik, sowie durch Mittel des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds.

Nach einer kurzen Begrüßungsansprache der Tagungsinitiatoren führte *Tomáš Jílek* (Pilsen) zunächst mit einem Beitrag über „Die Besonderheiten der Bewachung der geschlossenen tschechisch-bayerischen Grenze in der kommunistischen Periode“ in die erste Sektion ein, die den historischen Aspekten der Grenze als Trennlinie zwischen Ost und West galt. Detailliert schilderte er anhand zeitgenössischer Dokumente die organisatorischen und technischen Strukturen der Grenzsicherung zwischen 1945 und 1989, betonte jedoch gleichzeitig die Bedeutung von Interviews mit Zeitzeugen beiderseits der Grenze. Deren Erinnerungen und Erfahrungen wären nicht nur von Relevanz für die Bearbeitung der Thematik, sondern auch für die Sicherung des „demokratischen Fortschritts“ im Grenzgebiet, das im 20. Jahrhundert nur allzu oft durch totalitäre Regime missbraucht worden sei.

*Eugenie von Truetzschler* (Ilmenau) legte nachfolgend in ihren Ausführungen zur „Zusammenarbeit zwischen der tschechischen Emigration und der Staatssicherheit“ die Bestrebungen des tschechoslowakischen Staatssicherheitsdienstes SNB zur Kontaktaufnahme mit im Westen lebenden Emigranten aus der ČSSR dar. Durch Erpressung, aber auch mit Vergünstigungen habe man versucht, ausgewählte Personen für Spionage- und Observationszwecke in der Bundesrepublik zu nutzen. Der durch von Truetzschler aufgezeigte Umfang dieser Aktivitäten und das diesbezügliche Zusammenwirken des SNB mit der Staatssicherheit der DDR führte im Anschluss zu einer angeregten Diskussion, in deren Ergebnis eine tiefer gehende Untersuchung und eine weitere Aufarbeitung der vorhandenen Archivbestände für dringend nötig befunden wurden.

In Bezugnahme auf den Vortrag von Tomáš Jílek thematisierte *Markus Alexander Meinke* komparative Aspekte der Grenzsicherung. Durch einen direkten Vergleich der Grenzregime der DDR und der ČSSR erschloss er wesentliche Parallelen und Differenzen zwischen beiden Ländern und erörterte die Frage, ob seit Mitte der 1960er Jahre eine Entschärfung des tschechoslowakischen Grenzsystems gegenüber dem der DDR zu konstatieren sei. Nach einer Analyse des technischen Ausbaus, des alltäglichen Umgangs der Grenzorgane mit westdeutschen Behörden und der Fluchtzahlen nach Bayern blieb zu konstatieren, dass sich zwar äußerlich seit 1965 tatsächlich Veränderungen an der bayerisch-tschechoslowakischen Grenze gegenüber der innerdeutschen Grenze ergeben hatten, diese aber letztendlich zu keinem positiven Wandel im Inneren des Grenzregimes führten.

*Roman Smolorz* (Regensburg) kombinierte gleichsam die vorausgegangenen Beiträge und beschrieb in seiner Präsentation die Zusammenarbeit der östlichen Staatssicherheitsdienste an der bayerisch-tschechoslowakischen Grenze. Er führte an, dass dieses Zusammenwirken vor allem auf die Abwehr potentieller Fluchtversuche ausgerichtet gewesen sei, zeigte die rechtlichen Grundlagen der Kooperation am Beispiel der Sicherheitsdienste der DDR und der ČSSR auf und konkretisierte seine Befunde anhand von Archivmaterialien über aufgedeckte Flüchtlingsschleusungen aus den 1970er Jahren. Folglich habe die bayerisch-tschechoslowakische Grenze primär einen Ort des Leidens gebildet, sei zugleich jedoch eine Stätte der Hoffnung für unzählige zur Flucht entschlossene Osteuropäer gewesen.

Die Grenze in ihrer Bedeutung als Gesellschafts- und Naturraum bildete den thematischen Schwerpunkt der zweiten Sektion. *Katharina Eisch-Angus* (Regensburg) referierte hierzu über ethnographische Grenzbegehungen zwischen Bayern und Böhmen. Schon unmittelbar vor dem Fall des Eisernen Vorhangs hatte sie Untersuchungen im Grenzgebiet durchgeführt und dabei insbesondere die in der Alltagskommunikation anklingenden Stereotypen über die Tschechoslowakei, aber auch das kaum vorhandene Interesse an der Grenze festgestellt. Entsprechend zeigte ihr Vortrag, dass der Eisernen Vorhang sowohl als Bedrohung des Unbekannten, wie als Schutz vor diesem galt. Die Öffnung der Grenze 1989 sei zwar von der Grenzbevölkerung positiv wahrgenommen worden, habe aber ebenso die Furcht vor dem Fremden verstärkt und für das Aufkeimen neuer Vorurteile gesorgt, die teils bis in die Gegenwart fortbeständen.

Mit zentralen Veränderungen der Bevölkerungsstruktur im beiderseitigen Grenzgebiet beschäftigte sich die Präsentation von *Alena Matušková* (Pilsen). Unter Berücksichtigung sowohl kurzfristiger als auch langfristiger demographische Prozesse exemplifizierte sie, dass es zu einer deutlichen Abnahme der Einwohnerzahlen in den bayerischen Grenzkreisen in den Jahren 2000 bis 2007 kam. Dieser Entwicklung stehe in den Jahren 2003 bis 2007 eine gegenwärtig noch nicht näher zu bestimmende Binnenmigration in den tschechischen Grenzkreisen gegenüber. Allgemein sei für die Zukunft laut Matušková aber ein weiterer Bevölkerungsrückgang in den deutschen und tschechischen Grenzkreisen zu erwarten, wobei abzuwarten bleibe, ob es zu einer Annäherung oder Entfernung der demographischen Struktur in beiden Ländern komme.

Einen fundierten Einblick in die grenzüberschreitende wasserwirtschaftliche Zusammenarbeit in Vergangenheit und Gegenwart konnte *Jan Kopp* (Pilsen) gewähren. An verschiedenen Beispielen zeigte er Möglichkeiten zur Nutzarmachung des vorhandenen Naturpotentials im Grenzgebiet, so unter anderem durch die nicht realisierten Planungen einer Wasserstraße zwischen Regensburg und Pilsen aus dem Jahre 1922, auf und beschrieb das Konzept des „European Green Belt“, eines Naturschutzstreifens entlang des ehemaligen Eisernen Vorhangs, in dem sich zu Zeiten der Teilung ungestört einzigartige Ökosysteme entwickeln konnten. Dies sei gemäß Kopp ein deutlicher Beweis dafür, dass sich die Natur in ihrer Entfaltung nicht durch von Menschen geschaffene Barrieren begrenzen ließe und ihren eigenen Gesetzmäßigkeiten folge.

Dem durch die Teilung entstandenen Biokorridor im Grenzgebiet galt auch das Interesse von *Zdeňka Chocholoušková* (Pilsen). Die Biologin referierte über die positiven Auswirkungen der völligen Absperrung

des Grenzgebiets auf die Pflanzengemeinschaft, die sich noch heute in unberührt erhalten gebliebenen Ökosystemen wie dem Torfmoor von Bučina beobachten ließen und demonstrierte am Beispiel der über vierzig Jahre getrennten Ortschaften Bayerisch Eisenstein und Železná Ruda die unterschiedlichen botanischen Entwicklungen diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs. Der Erhalt dieser einmaligen Naturlandschaft müsse daher vordringlichstes Ziel sein, zumal gemäß Chocholoušková ihre Schädigung durch den Menschen zu befürchten sei.

Einen Vergleich mit der Situation an der österreichisch-tschechoslowakischen Grenze stellte *Berthold Molden* (Wien) im Rahmen seiner Betrachtungen über die Erinnerungskultur der Grenzstädte Gmünd (Österreich) und České Velenice (Tschechische Republik) an. Seine durch Gespräche mit Zeitzeugen gewonnenen Erkenntnisse zu beiden Orten deckten sich dabei weitestgehend mit den Beobachtungen von Katharina Eisch-Angus. So spielte der Kalte Krieg offensichtlich auch an der österreichisch-tschechoslowakischen Grenze im Bewusstsein der Bevölkerung nur eine untergeordnete Rolle, während gleichzeitig latente Vorurteile und Mutmaßungen das Denken über die jeweils andere Seite bestimmten. Folglich schloss der Beitrag mit der Feststellung, dass sich weniger der Kalte Krieg, sondern vielmehr nationale Antagonismen des 19. Jahrhunderts für die Wahrnehmung des „Anderen“ jenseits der Grenze als relevant erwiesen hätten.

Die vierte Sektion, mit der am 7. November das Symposium fortgeführt wurde, bezog sich speziell auf historische und ethnographische Aspekte zur „sudetendeutsche(n) Dimension der Grenze“. *Miroslav Breitfelder* (Pilsen) sprach einleitend über den „Beginn des Reichsgaus der Sudeten“ und erläuterte dabei sowohl die Hintergründe für die Bildung eines eigenen Sudetengaus im Jahre 1938 als auch die enormen wirtschaftlichen, territorialen und militärischen Folgen, die sich aus der Gebietsabtretung für die Tschechoslowakei ergeben hatten. Strukturiert legte er den Aufbau des Gaus, das juristisch abgesicherte Vorgehen der Nationalsozialisten und die Rolle Konrad Henleins als Reichskommissar und Gauleiter dar. Die Hoffnung der Sudetendeutschen Partei auf einen möglichst autonomen Gau habe sich nach Breitfelder jedoch ebenso wenig erfüllt wie die gleichberechtigte Anerkennung im „Reich“, was nach 1938 vor allem in Begriffen wie „Sudetengauner“ oder „Beutedeutsche“ ersichtlich wurde.

*Jana Nosková* (Brünn) beschäftigte sich demgegenüber mit der Neubesiedelung des Grenzgebiets nach der Vertreibung der sudetendeutschen Bevölkerung und analysierte entsprechende Forschungen der tschechoslowakischen Volkskunde aus den 1950er Jahren. Durch Dokumente des Archivs der Wissenschaften in Prag und mittels zeitgenössischer Fachpublikationen gelang es ihr, die ideologisch geprägten Ergebnisse dieser Arbeiten – einen hohen Nationalisierungsgrad und eine „Tschechisierung“ des Grenzgebiets bei geringen verwandtschaftlichen Verflechtungen und einem niedrigen Altersdurchschnitt – nachzuweisen. Sie machte damit aber zugleich auch die einseitige Ausrichtung der Studien deutlich, für die in den frühen 1950er Jahren vor allem die „revolutionären Veränderungen der Kollektivierung“ und weniger die Lebensumstände der Neusiedler von Interesse gewesen seien.

Dem Widerstand der Sozialdemokratie an bzw. über die tschechisch-bayerische Grenze in den Jahren 1933 bis 1938 war der Beitrag von *Bastian Vergnon* (Regensburg) gewidmet. Anhand der SOPADE (Exilorganisation der SPD in Prag) und der DSAP (Deutsche Sozialdemokratische Arbeiterpartei in den Sudetenländern) wurden Formen und Organisationsstrukturen des Widerstands gegen das nationalsozialistische Regime im Prager Exil aufgezeigt. Diese Opposition habe sich unter anderem im Schmuggel von Druckerzeugnissen über die Grenze nach Nordbayern, sowie in der Unterstützung beider Organisationen durch tschechoslowakische Stellen manifestiert. Mit dem Anschluss des Sudetenlandes sei zwar 1938 die Verlagerung des Widerstands nach Paris erzwungen worden, die grenzüberschreitende sozialdemokratische Bereitschaft zum Kampf gegen die nationalsozialistische Herrschaft habe jedoch weiterhin fortbestanden.

Im Rahmen der fünften Sektion, die Betrachtungen zur Funktion der „Grenze als Kontaktraum“ galt, behandelte *Christoph Marx* (Regensburg) Aspekte der Verständigung in grenzüberschreitend tätigen Organisationen. Er vertrat die These, dass die Grenze zwar seit 2007 ihren trennenden Charakter verloren habe, eine sprachliche Trennung aber weiterhin fortbestünde. Demzufolge existiere eine ausgeprägte sprachliche Asymmetrie zwischen beiden Ländern, die sich entweder durch eine Adaption an die Sprache des Interaktionspartners, oder durch die Verwendung einer Zwischensprache – wie dem immer häufiger gebrauchten Englischen – überwinden lasse. Grenzen, so das Fazit von Marx, könnten damit durch sprachliche Mittel zwar konstruiert, zugleich aber auch wieder überschreitbar gemacht werden.

*Jaroslav Dokoupil* (Pilsen) analysierte die Typologie des tschechischen Grenzlandes und wies auf Barrieren (fehlende politische Motive, historische Erfahrungen etc.) bzw. Impulse (Natur-, Gesellschafts- und künstliche Impulse) für eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit hin. Neben einer demographischen Betrachtung zur Bevölkerungsstruktur des Grenzraums zeigte er anhand aktueller Befragungsergebnisse Gründe für Fahrten ins jeweilige Nachbarland auf und belegte, dass der Einkaufstourismus vor allem für deutsche Besucher nach wie vor ein bestimmendes Element sei. So konnten einerseits Möglichkeiten für einen künftigen Ausbau von transregionalen Kooperationen, andererseits aber auch damit verbundene Probleme wie die Überalterung der tschechischen Grenzbevölkerung und die Bedeutung des Böhmerwalds als natürliches Hindernis verdeutlicht werden.

Die wirtschaftsgeographischen Überlegungen Dokoupils wurden gleichsam von *Jörg Maier* (Kulmbach) aufgegriffen und weiter ausgeführt. Nach einer kurzen Erläuterung zur Funktion von Netzwerkstrukturen in Unternehmen ging er gezielt auf die Spezifika der tschechisch-bayerischen Grenze ein. Er konnte nachweisen, dass sich die Grenze im wirtschaftlichen Kontext schon vor 1989 relativ durchlässig gestaltet hatte und nach dem Fall des Eisernen Vorhangs ein umfassendes Potential für grenzüberschreitende Netzwerke bot. Insbesondere zu Mitte der 1990er Jahre seien Kontakte intensiviert und leitende Positionen durch die hohe Qualität der tschechischen Ausbildung zusehends mit heimischen Kräften besetzt worden. Dadurch habe sich im Kontext langfristiger Kooperationsbeziehungen unlängst wieder eine stärkere Eigenführung tschechischer Partnerunternehmen ergeben, für die das Problem der Sprachkompetenz aber weiterhin ein großes Hindernis darstelle.

Die hohe Bereitschaft deutscher und europäischer Unternehmen zu Investitionen in der Tschechischen Republik war ein Ergebnis, zu dem auch *Martin Jeřábek* (Pilsen) gelangte. Er beschrieb die Voraussetzungen und die Bedeutung der Osterweiterung der Europäischen Union für die Bundesrepublik Deutschland, eruierte am Beispiel der tschechisch-bayerischen Grenzregion die Frage nach der konkreten Umsetzung der Erweiterung und wies auf Vorteile und Risiken hin, die aus der Aufnahme der Tschechischen Republik in die EU resultierten. Der Beitritt zum Schengener Abkommen habe, so die diesbezügliche Konklusion Jeřábeks, insgesamt zwar die grenzüberschreitende Zusammenarbeit und die Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen nachhaltig gefördert, zugleich jedoch unter der Grenzbevölkerung die Furcht vor dem Verlust von Arbeitsplätzen und einer übermäßigen Belastung der Verkehrswege erhöht.

Abseits aller wirtschaftlichen Betrachtungen zeigte *Miloslav Man* (Passau) durch die Vorstellung eines Gemeinschaftsprojekts der Universitäten Passau und Budweis mit dem Titel „Region vermitteln über Grenzen“ schließlich noch ein konkretes Beispiel für eine funktionierende grenzüberschreitende Kooperation auf. Um dem Defizit einer sekundären Beschäftigung mit der Geschichte des Grenzraums auch im schulischen Kontext zu begegnen, wollen die Projektpartner seit 2006 mittels einer zweisprachigen Projekt-Homepage Lehrkräften und Schülern in beiden Ländern Gelegenheit zum Zugriff auf didaktisch geeignete Bild- und Textmaterialien geben und sie durch Fortbildungen und Seminare stärker für die Thematik sensibilisieren. Das Ziel des Vorhabens bestehe darin, die tschechoslowakisch-bayerische Grenze mehr in den

Unterricht grenznaher Schulen einzubeziehen und so einen wichtigen Beitrag zum besseren Verständnis des Eisernen Vorhangs zu leisten.

Mit diesem abschließenden Plädoyer und einer Filmvorführung zur Geschichte der böhmisch-bayerischen Grenze endete eine zweitägige Veranstaltung, die sich vor allem durch ihre Multiperspektivität und ihre Verknüpfung von interdisziplinären Ansätzen zur Erforschung einer über 40 Jahre getrennten Region auszeichnete. Das breite Spektrum der Vorträge verdeutlichte, wie historische Vorgänge in ihren Folgen gerade im Grenzbereich auch für aktuelle wirtschaftliche, geographische und biologische Entwicklungen bestimmend sein können. Andererseits konnten die vielfältigen Möglichkeiten für grenzüberschreitende Kooperationen aufgezeigt werden, die sich seit 1989 ergeben haben. Das Regensburger Symposium hat damit sicherlich eine Grundlage für die weitere wissenschaftliche Beschäftigung mit der Thematik geschaffen. Eine Fortführung der Veranstaltung in der Tschechischen Republik und eine Veröffentlichung der Tagungsergebnisse in einem Sammelband sind bereits geplant.

Markus Alexander Meinke

**Kontakt:**

Markus A. Meinke, M.A.

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl

für Südost- und Osteuropäische Geschichte

Universität Regensburg

Universitätsstraße 31, 93053 Regensburg

Telefon: 0049 – (0)941 – 943 5038

**Copyright**

Arbeitsgemeinschaft historischer Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland e.V., 2010.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der AHF in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

AHF, Schellingstraße 9, 80799 München

Telefon: 089/13 47 29, Fax: 089/13 47 39

E-Mail: [info@ahf-muenchen.de](mailto:info@ahf-muenchen.de), Website: <http://www.ahf-muenchen.de>

**Empfohlene Zitierweise / recommended citation style:**

AHF-Information. 2010, Nr.012

URL: <http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2010/012-10.pdf>